

Wie ein BMW Z3 entsteht

# in the Born USA

Text: Wolfgang Partz

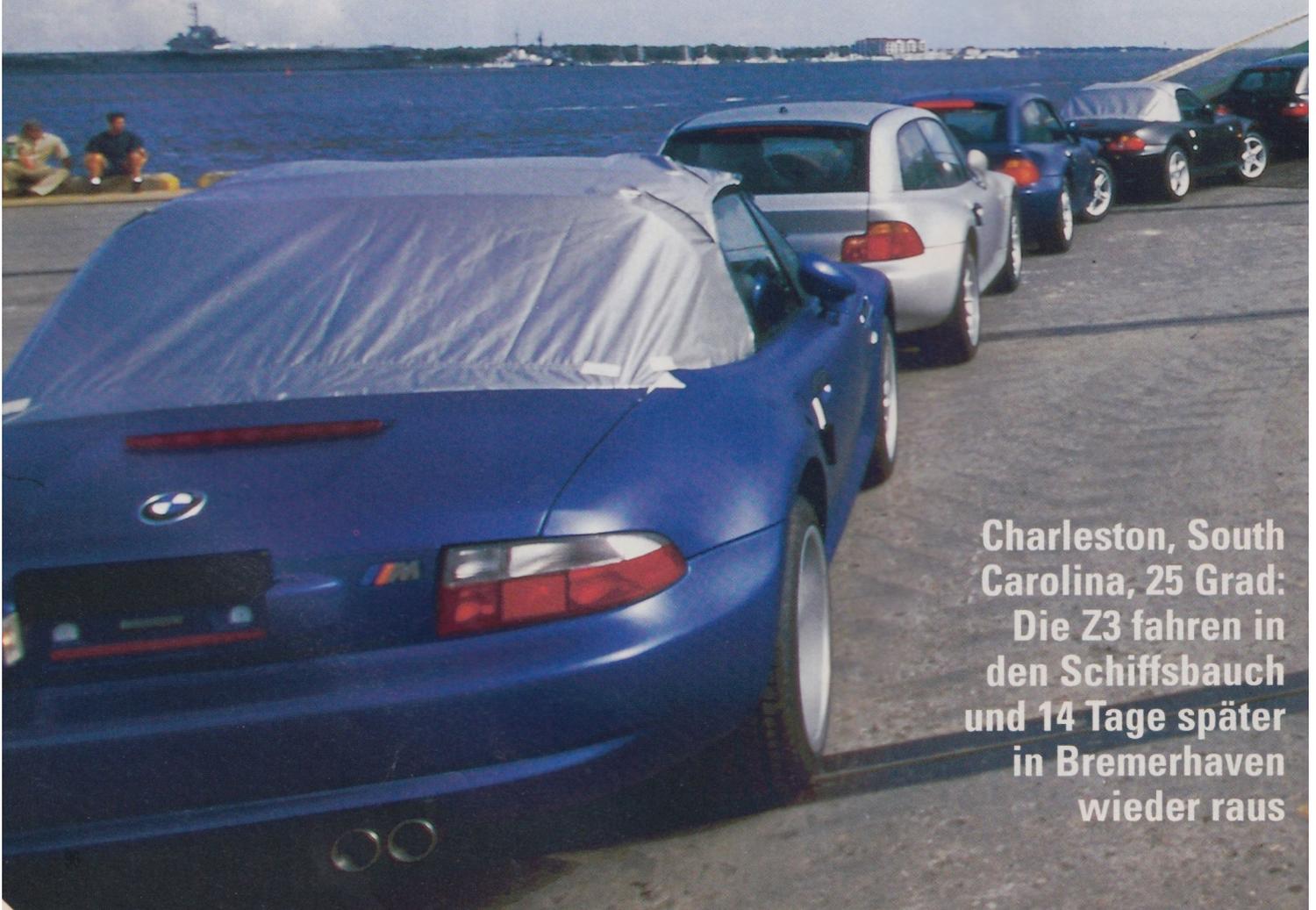
*Der weltbekannte Erfolgs-Titel von Bruce Springsteen passt wie nach Maß auf den Z3. Denn kaum jemand weiß, dass der BMW-Roadster in South Carolina, USA, das Licht der Autowelt erblickt. Danach geht er auf Seereise, um zwei Wochen später in Bremerhaven zu landen. Die Story einer speziellen Odyssee.*

**E**rung? Liegt für Sie nicht vor. Dafür steht draußen auf dem Parkplatz ein Z3, den Ihnen BMW während Ihres Aufenthalts zur Verfügung stellt.“ Die schwarze Empfangsdame wedelt mit dem Autoschlüssel vor meiner Nase herum und zeigt mir die weiß funkelnden Zähne. „Immerhin etwas“, murmele ich vor mich hin, „aber schlafen will ich nicht in dem Auto.“

Schließlich bin ich seit mehr als zehn Stunden unterwegs: von Köln über Frankfurt und Cincinnati nach Spartanburg im US-Bundesstaat South Carolina, der Geburtsstätte aller Z3. Und das seit 1995.

Es ist 22.30 Uhr Ortszeit, ich bin hundemüde. Zum Glück ist im Marriot-Hotel ein Zimmer frei, und meine Kreditkarte wird akzeptiert.

**Charleston, South Carolina, 25 Grad:  
Die Z3 fahren in den Schiffsbauch  
und 14 Tage später  
in Bremerhaven  
wieder raus**



8.00 Uhr. Das Frühstück mit fetten Würstchen, gebratenen Speckscheiben und Watte ähnelndem Weißbrot ist wohl in dieser Form typisch amerikanisch, und ich erwähne es auch nur, weil sich auffallend dicke Amerikaner besonders viel davon morgens früh reinziehen.

\*

9.00 Uhr. Ich steige in „meinen“ hellgrünen Z3, einen M Roadster mit saftigen 321 PS, um von Spartanburg nach Charleston zu fahren. Das ist dieselbe Strecke, die die in Spartanburg gebauten Z3 auf Zugwagons zurücklegen, um später im Hafen verladen zu werden – wie Sie auf diesem Foto sehen können.

Im „King’s Courtyard“, einem historischen Hotel mitten in

der Altstadt von Charleston, wartet bereits Bill, der Fotograf. Bill ist in Charleston geboren und aufgewachsen. Das ist für die Geschichte Gold wert: Er kennt sich im Hafen bestens aus und weiß, dass Schiffe, die 14 Tage unterwegs sind und dabei fast 8000 Kilometer zurückzulegen haben,

auch mal mit einem Tag Verspätung ankommen können – z.B. wegen Sturm. Ein Anruf bei Hafenmeister Byron D. Miller genügt, um die Ankunftszeit zu erfahren. In unserem Fall legt die „Fallstaff“ aus Bremerhaven



Die Motoren werden in Steyr (Österreich) gebaut, in Folie verpackt und ...



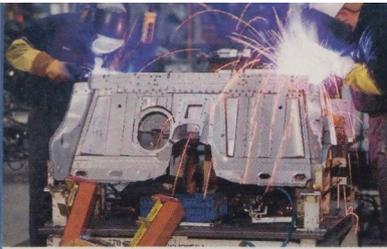
... mit dem Gabelstapler auf einem Transportgerüst in Eisenbahnwagons ...



... verladen. 16 Stunden später kommt die Fracht in ...



... Bremerhaven an. Von dort geht es überm Atlantik in die USA.



BMW-Werk Spartanburg: Nach den Schweißarbeiten ...



... rollt die Karosserie auf einem Band zur Lackiererei. Von dort schwebt der ...



... nackte Z3 aufs Produktionsband, wo nach der Montage ...

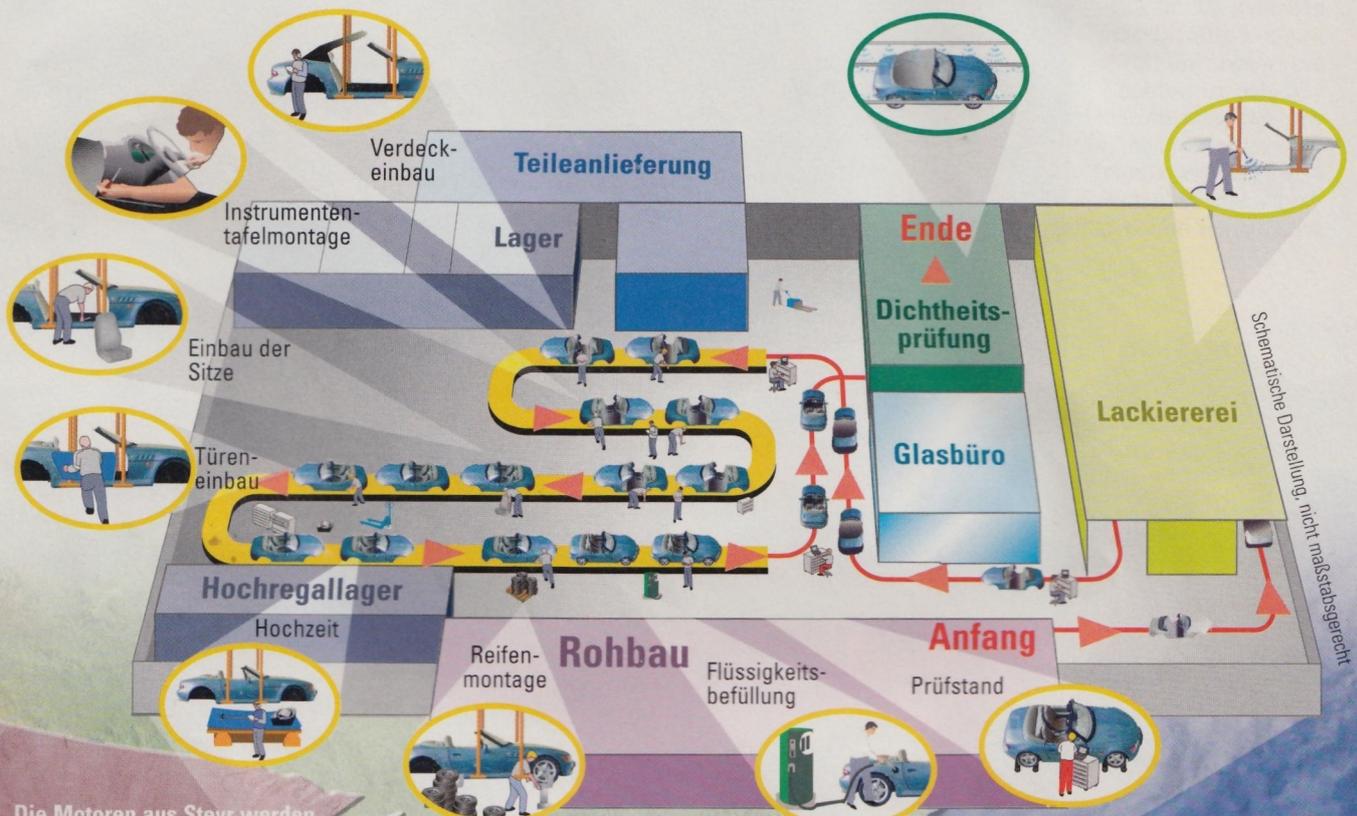


... unzähliger Einzelteile die Hochzeit zwischen Fahrwerk und ...



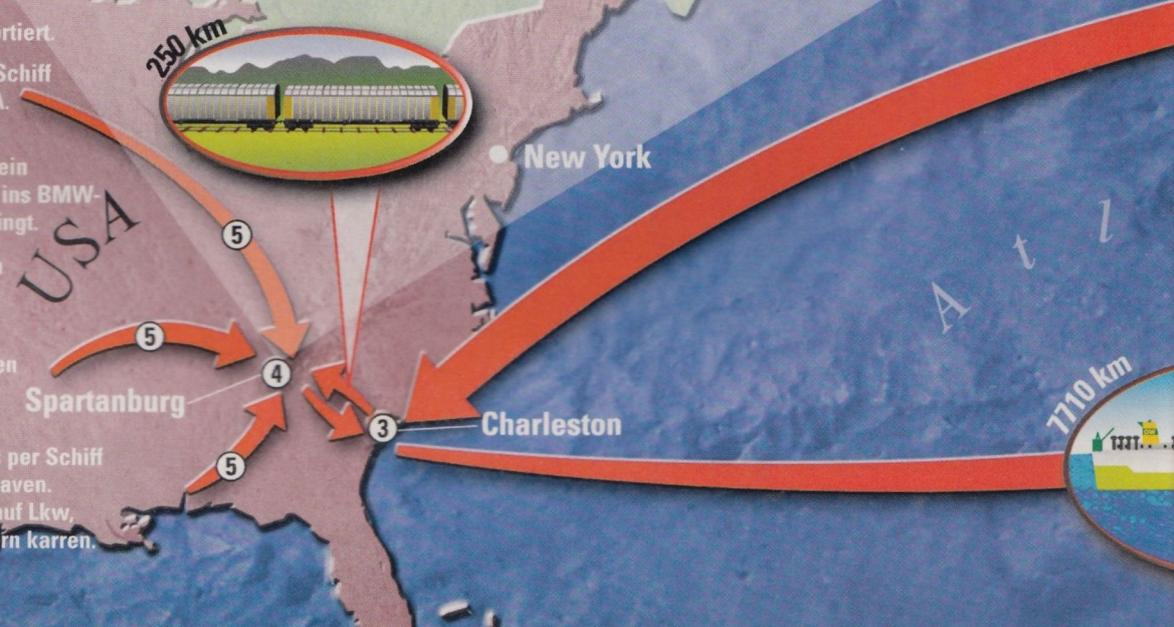
... Motor stattfindet. Und wenn die Reifen fest sind, ...

## Das BMW-Werk in Spartanburg, USA



Schematische Darstellung, nicht maßstabsgerecht

- 1 Die Motoren aus Steyr werden mit der Bahn nach Bremerhaven transportiert.
- 2 Von dort geht es per Schiff nach Charleston, USA.
- 3 In Charleston wartet ein Zug, der die Motoren ins BMW-Werk Spartanburg bringt.
- 4 In Spartanburg, South Carolina, wird der Z3 gebaut.
- 5 Die Zulieferer befinden sich überall in den USA.
- 6 Von Charleston geht's per Schiff zurück nach Bremerhaven. Hier kommen die Z3 auf Lkw, die sie zu den Händlern karren.





... drückt Daisy das Z3-Typenschild in vorgestanzte Löcher. Nach ...



... einer Testfahrt verladen Hilfsfahrer die eingepackten Autos in Wagons, in die je ...



... 18 Stück hineinpassen. Von Spartanburg geht's mit dem Zug ...



... in die rund 250 Kilometer entfernte Hafenstadt Charleston. Im Gänsemarsch dann weiter ...

pünktlich an, sodass die Verladung der jungfräulichen, mit Wachs versiegelten Z3 klappt wie am Schnürchen. An diesem 1. November verschwinden 150 Roadster und Coupés in dem 200 Meter langen und 50 Meter hohen Schiffsbauch. Die wie Spielzeugautos wirkenden Z3 werden mit Spanngurten vorn und hinten quer festgezurt und zusätzlich mit dem Schiffsboden verankert.

Kapitän Börje Lagerlöf von der Reederei Wallenius Wilhelmsen Lines erklärt: „Besonders im Winter ist der Nordatlantik ein extrem stürmisches Gebiet. Die Wellen werden leicht höher als 20 Meter. Wenn die Ladung dann nicht hundertprozentig gesichert ist, kann das Schiff kentern.“ Insgesamt bietet

der Frachter Stauraum für 6000 Autos. Natürlich nicht nur für Z3, sondern auch für andere Fahrzeuge oder Busse oder kleine Boote und Lkw.

\*

Nachdem die Fotoproduktion fertig ist, zeigt der Kollege mir kurz ein paar schöne Ecken in Charleston. Die Stadt wirkt auf mich wie ein lebendiges Museum, das auf wunderbare Art und Weise erhalten wird. „Wir lieben alles, was alt ist“, erklärt Bill, „und wir restaurieren ständig.“ Mehr als 800 Häuser stammen aus der Zeit vor 1840 und sind malerisch auf einer Halbinsel zwischen den Flüssen Ashley und Cooper gelegen. „Das Wetter ist immer schön, und wenn es mal regnet, sind es kräftige,

### Filmklassiker: „Vom Winde verweht“

South Carolina ist weit mehr als nur die Geburtsstätte des Z3: In diesem Bundesstaat spielte im Jahr 1939 einer der berühmtesten Liebesfilme der Welt – „Vom Winde verweht“. Die einzigartige Farb- und Erzähltradition sowie eine mitreißende Besetzung brachten dem Werk neun Oscars und, unter Berücksichtigung der Inflation, die höchsten Einspielergebnisse der Filmgeschichte ein.

Scarlett O'Hara, gespielt von Vivien Leigh, könnte wider der elterlichen Südstaaten-Plantage ein sorgenfreies Leben führen. Aber wo die Liebe hin fällt ... Ihr Schwarm Ashley heiratet nicht sie, sondern Cousine



Tragische Liebe: Scarlett O'Hara und Rhett Butler.

Melanie. Scarlett verlobt sich trotz der deren Bruder. Während der in den Bürgerkrieg (1861-1865) zieht, tritt der Abenteurer Rhett Butler, gespielt von Clark Gable, in ihr Leben. Eine Tragödie der Leidenschaften nimmt ihren Lauf ...

Grafik: JosekDesign





... in einen riesigen Schiffsbauch für die 10- bis 14-tägige ...



... und 7710 Kilometer lange Tour über den Atlantischen Ozean. Trotz orkanartiger ...



... Böen kommen die Autos unbeschadet in Bremerhaven an und fahren auf ...



... einem Lastwagen zu deutschen Händlern sowie ins europäische Ausland.

Fotos: William Struhs, Jeff Amberg, Kurt Pinter, Hero Lang

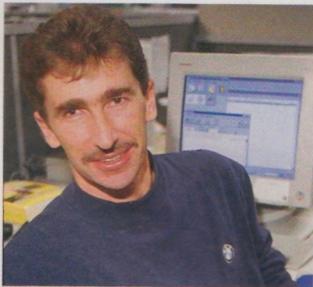


Festgezurt und sturmerprobt: der Z3 im Inneren eines Schiffs.

kurze Schauer. Ansonsten scheint die Sonne, und es ist fast subtropisch.“

Ideale Bedingungen also für den Z3, der in Charleston so häufig zum Straßenbild gehört wie in Hamburg ein Golf Cabriolet. Ich mache mich bei 25 Grad im Schatten auf den Weg zurück nach Spartanburg – offen, versteht sich, schließlich fahre ich einen Roadster.

Ortstermin im BMW-Werk. Ein Glaspalast, verkehrsgün-



## „Das Einzige, was hier fehlt, sind die bayerischen Biergärten“

Guenther Kufner, Coordinator.

stig platziert an der Autobahn 85, Flughafen und Hotels in der Nähe. Wie vereinbart empfängt mich eine resolute Amerikanerin: Bunny S. Richardson, die rechte Hand von Pressechef Bobby Hitt. Jeder duzt hier jeden, auf allen Hemden steht nur der Vorname. Deutsche Kleiderhierarchien in Form von Krawatten und Anzügen sucht man bei BMW in South Carolina vergebens.

## Niemand vermisst Gewerkschaften

Mittagszeit, Kantinezeit. Als ich ungeschickt mit den Dollarnoten herumnebele, sagt die Dame an der Kasse in herrlichem norddeutschen Dialekt: „Das ist längst genug, junger Mann.“ Später stellt sich heraus, dass Elise schon 1953 die Nordsee-Insel Föhr verlassen und sich in Amerika eine neue Existenz aufgebaut hat. Seit der Gründung des BMW-Werks im Jahr 1995 arbeitet sie dort.

Bunny und ich schieben uns durch die Massen, suchen einen Tisch. Plötzlich höre ich schon wieder deutsche Töne – dieses Mal ist es Bayerisch von nebenan. Ich

## „Der erfolgreichste Roadster in den USA“

Warum wird gerade der Z3 ausschließlich in Amerika gebaut?

**Grant:** Weil die USA der Hauptmarkt für den Z3 sind. Dieses Auto ist der erfolgreichste Roadster in Amerika. Schauen Sie mal nach draußen, hier scheint fast immer die Sonne.



Redakteur Wolfgang Partz im Gespräch mit BMW-Manager Rick Grant (r.).

Der Z3 hatte Qualitätsprobleme. Bei dem Fahrzeug, das Sie mir zur Verfügung gestellt haben, klemmte der Heizungsdrehschalter.

**Grant:** Die Qualität des Z3 ist tadellos. Der defekte Regler ist eine Ausnahme.

Wie sehen die Zukunftspläne für Spartanburg aus?

**Grant:** Das Werk wurde gerade erst für die Fertigung des neuen BMW X5 ausgebaut. Damit sind wir zunächst ausgelastet – neue Projekte stehen derzeit nicht an.

stelle mich kurz vor. Tischnachbar Guenther Kufner, Koordinator aus München, reagiert als Erster: „Das Einzige, was hier fehlt, sind Biergärten.“ Seine Aufgabe bei BMW: „Ich kümmere mich um die Verbesserung von Fertigungsmethoden.“

2300 Menschen arbeiten im Werk, die in der Regel eine für South Carolina typisch technisch orientierte Qualifizierung haben. Ganz ähnlich übrigens wie bei Audi in Győr/Ungarn. Dort rekrutierte der Konzern die besten Techniker und Ingenieure des gesamten Ostblocks.

„Hier gibt es keine Gewerkschaften. Das war einer der Gründe, weshalb

wir mit unserem Werk in den Süden gegangen sind“, erklärt Dr. Norbert Reithofer, Präsident der BMW-Fabrik. Die meisten Mitarbeiter vermissen die Gewerkschaft auch nicht sonderlich: Sie bekommen einen Stundenlohn von 20 Dollar – plus einen Bonus von drei Dollar. Reithofer: „In der Textilindustrie dieser Gegend lag der Stundenlohn bei sieben bis acht Dollar.“

Letzter Tag. Wie bei meiner Ankunft lächelt mich die Empfangsdame im Marriot freundlich an. Diesmal gebe ich ihr den Z3-Schlüssel.

Während ich im Flughafen-Bus hocke, lasse ich die Tage mit dem Z3 Revue passieren und summe vor mich hin – „Born in the USA ...“